

Ägypten sucht Anschluß an die Weltwirtschaft

Abkommen mit der EU markiert wichtige Etappe / Berufsausbildung ein Schwerpunkt

Von Wolfgang Köhler

Der 21. Juni 1999 war für die europäisch-ägyptischen Beziehungen ein wichtiges Datum. Nach jahrelangen Verhandlungen haben sich die EU-Kommission und Kairo auf ein Assoziierungsabkommen verständigt. Obwohl die gegenseitigen Agrarexporte zuletzt der größte Hemmschuh waren, geht es insgesamt um sehr viel weitreichendere Vereinbarungen: Bis zum Jahr 2010, so das auf der EU-Außenministerkonferenz in Stuttgart im April bekräftigte Ziel, soll eine umfassende Freihandelszone zwischen der EU und den Mittelmeerländern verwirklicht werden. „Beim Freihandelsabkommen geht es nicht nur um Einfuhrquoten; vielmehr regelt es die langfristigen Beziehungen zwischen unseren Gesellschaften“, sagt Botschafter Christian Falkowski, Leiter der EU-Delegation in Ägypten.

Wegen seiner geostategischen Lage und zentralen Stellung innerhalb der arabischen Welt gilt Ägypten als einer der wichtigsten Partner der EU in der Region. Mit den südlichen Mittelmeerländern und einigen angrenzenden Staaten des Nahen Ostens will die EU im Rahmen der 1995 in Barcelona beschlossenen neuen Mittelmeerpolitik eine umfassende euro-mediterrane Partnerschaft aufbauen. „Außen- und Entwicklungspolitik“, sagt Entwicklungshilfe-Ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul, „müssen Krisenpräventionspolitik sein.“ Es liege im vitalen Interesse der EU dazu beizutragen, die Mittelmeerregion zu einer Zone des Friedens sowie der wirtschaftlichen und politischen Stabilität zu machen. Nur so könnten auch ökonomisch motivierte Wanderbewegungen aus dem Süden in den wohlhabenden EU-Ländern verhindert werden.

Kein leichtes Unterfangen in Ägypten. Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen der 65 Millionen Einwohner macht mit 1200 bis 1300 Dollar im Schnitt nur etwa ein Zehntel bis ein Fünftel des europäischen Niveaus aus. Die hohe Geburtenrate läßt jährlich knapp 1,5 Millionen Jugendliche nach Arbeit suchen. „Es gibt eine Million Straßenkinder, die Schulen haben das Niveau von Volkshochschulen, und der Alphabetisierungsgrad liegt noch immer unter 50 Prozent“, beschreibt Botschafter Falkowski die Lage, und fügt hinzu: „Das Freihandelsabkommen mit der EU soll Ägypten das Tor zur Weltwirtschaft öffnen.“

Probleme mit der Qualität

Doch um diese Chance nutzen zu können, müssen ägyptische Unternehmen, die ihre Produkte nach Europa exportieren wollen, erst einmal ein entsprechendes Qualitätsniveau erreichen. Besonders bei kleineren und mittleren Anbietern hapert es damit. „Viele dieser Firmen existieren eher zufällig, weil ein Vorfahr des Eigentümers eines Tages ein Geschäft aufmachte. Sie kennen weder ihre Position auf dem Weltmarkt noch im makroökonomischen Produktionszusammenhang“, stellt Falkowski fest.

Andere sind etwas weiter. Im Mai hatten die Beschäftigten der Fliesenfabrik Gemma in Sadat City Grund zu feiern. „Zum ersten Mal haben wir es geschafft, in einem Monat mehr als eine Million Quadratmeter Fliesen herzustellen“, freut sich Werkleiter Salah Hafez. Nicht ohne Stolz führt der quicklebendige Manager seine Besucher durch die modernen Produktionshallen mit den vollautomatischen Anlagen. „Die Maschinen stammen aus Italien, aber die notwendigen Anpassungen und Veränderungen haben wir selbst vorgenommen.“ Inzwischen stimmt auch die Qualität: Gemma exportiert unter anderem nach Deutschland. Und ein deutscher Einkäufer, berichtet Hafez, habe ihm sogar angesichts einer Zweite-Wahl-Fliese erklärt: „Auch die nehme ich Ihnen ohne zu zögern ab.“

Ohne hochqualifizierte Techniker wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Deshalb kann Hafez gar nicht verstehen, warum um sich am ersten Ausbildungsturnus der Mubarak-Kohl-Schule in Sadat City, einer aus kargem Sandboden gestampften Wüstenstadt nördlich von Kairo, nur 48 der rund 120 Arbeitgeber am Ort beteiligten. Gemma ist angewiesen auf deren Absolventen, die im Juni erstmals ihre Facharbeiterprüfung ablegen. „Wir tun nicht genug für die Ausbildung der jungen Leute, wir könnten mehr tun“, sagt Hafez.

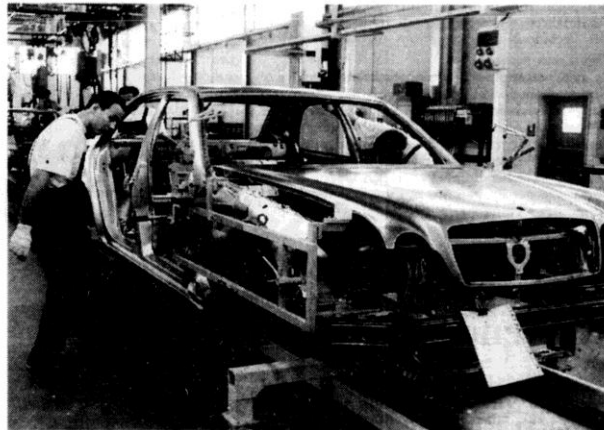
Dieser Wunsch wird möglicherweise bald in Erfüllung gehen. Die Mubarak-Kohl-Schule gehört zu einer Reihe von fünf überbetrieblichen Pilot-Ausbildungsstätten in Ägypten, die den Nukleus eines dualen Berufsausbildungssystems nach deutschem Vorbild bilden sollen. Rudolf Bode, früherer Leiter einer Berufsschule in

Hamburg und zuletzt Berater der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) beim ägyptischen Bildungsminister, schreibt dieser Neuausrichtung elementare Bedeutung zu: „Wir gestalten unsere Umwelt mit Technik. Insofern ist technische Berufsausbildung schlicht Bildung.“ Doch die liegt im Land am Nil bisher im argen. Das beginnt mit einer grundsätzlichen Geringschätzung handwerklicher Berufe. „Die meisten Leute glauben, daß Handarbeit die ewigen Verlierer kennzeichnet“, sagt Wessam Thabet, Angestellter der Regional Unit for Dual Training Systems in 10th of Ramadan City, einer Industriestadt im östlichen Wüstengürtel von Kairo. Die Eltern würden ihre Kinder deshalb am liebsten auf eine der Universitäten des Landes schicken. Doch dort kommen nur etwa sieben Prozent der Schüler eines Jahrgangs an. Der größte Teil (etwa 40 Prozent) erhält bisher drei Jahre lang eine Berufsausbildung in einer Technischen Sekundarschule. Doch mangels geeigneter Ausstattung und wegen unzureichender Mittel gelangt der Unterricht kaum über die Theorie hinaus. Praktische Übungen im Umgang mit Werkzeugen und Maschinen kommen kaum vor. Und da diese Schulen allein dem Bildungsministerium unterstehen, ist es auch um die praktische Relevanz der Lehrinhalte für den Berufsalltag nicht besonders gut bestellt.

Diesen Mängeln soll die Einführung eines dualen Berufsausbildungssystems nach deutschem Vorbild abhelfen, vereinbarten Staatspräsident Hosni Mubarak und Bundeskanzler Helmut Kohl schon 1991. Inzwischen sind die ersten Pilotpro-

werden. „Das Ziel ist“, erläutert Wael Shenawy, Vizedirektor der Federation of Egyptian Industries, „daß beispielsweise als Elektriker oder Klempner nur arbeiten darf, wer als Elektriker oder Klempner ausgebildet ist und darüber ein Zertifikat vorweisen kann.“ Daß diese Nachweise später nicht nur in einer dreijährigen dualen Berufsausbildung, sondern auch in verschiedenen kürzeren Lehrgängen erworben werden können, sei kein Systembruch, betont GTZ-Berater Bode: „Auch in Deutschland wird längst nicht mehr nur die reinrassige dreijährige Ausbildung praktiziert. Außerdem müssen wir in einem Land wie Ägypten auch denjenigen eine Qualifizierungsmöglichkeit bieten, die ihre jeweiligen Berufe nach entsprechender Einarbeitungszeit faktisch ausüben.“

Der erhoffte Effekt der Wende in der ägyptischen Berufsbildung würde jedoch möglicherweise verpuffen, wenn nicht auch andere Kräfte in die gleiche Richtung ziehen. „Das Wirtschaftswachstum, das bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 2,3 Prozent nötig ist, um den Lebensstandard breiter Schichten zu heben, kann nur erreicht werden durch verarbeitendes Gewerbe und Dienstleistungen“, betont Falkowski. Deshalb bleibe dem Land gar nichts anders übrig, als seine Wirtschaft in die Weltwirtschaft zu integrieren. Das Freihandelsabkommen im Rahmen der Partnerschaft zwischen EU und Mittelmeeranrainern ist nur eines von vielen Beispielen. Gleichzeitig soll ein Freihandelsraum der arabischen Länder geschaffen werden. Um die Wirtschaft fit für die damit verbundenen Her-



Seit gut eineinhalb Jahren werden auch Mercedes-Limousinen in einem Werk in der „Stadt des sechsten Oktober“ montiert. (Bild: Mohammed Al-Sehiti / dpa)

jekte erfolgreich installiert, und in Regierung und Arbeitgeberlager Ägyptens wird heftig darüber debattiert, das Vorhaben auf eine breitere Basis zu stellen. Eventuellen Einwänden, die sich aus den anhaltenden Diskussionen über Effizienz und Inhalte des dualen Berufsbildungssystems in Deutschland ableiten, kommt General a. D. Ali Ahmed Sayed gleich zu vor: „Wir kopieren nicht das deutsche System. Wir bauen ein ägyptisches duales Berufsbildungssystem auf.“ Er leitet die Pilot Project Implementation Unit der Mubarak-Kohl-Initiative. Gemeinsam mit Bode, der bis Mai 1999 als GTZ-Berater des Bildungsministers fungierte, hat er das Projekt angeschoben.

Ein Hindernis ist die Bürokratie, die noch immer wie ein lähmender Schleier über Wirtschaft und Gesellschaft liegt. Das wissen auch die Spitzen der ägyptischen Regierung. Aus diesem Grunde haben sie von Anfang an die Institutionen zur praktischen Umsetzung des dualen Systems außerhalb der Ministerialbürokratie angesiedelt. Gleichwohl handelt es sich bei den Pilotprojekten nicht um isolierte, vom übrigen Ausbildungssystem abgeschottete Inselösungen. „Zwar haben sich alle Beteiligten auf einen neuen Systemansatz verständigt“, betont Christian Pollak, Direktor des Kairoer GTZ-Büros. „Das duale Ausbildungssystem knüpft aber an das bestehende Bildungssystem an, öffnet dessen Beschränkungen und bezieht die Industrie mit ein.“ Überdies soll es nicht beim Lockeffekt der neuen Einrichtungen und der gründlichen Facharbeiterausbildung in dreijährigen Gängen bleiben. Innerhalb des ägyptischen Social Fund (EU-Gesandter Falkowski: „Eine der erfolgreichsten Einrichtungen dieser Art in der Dritten Welt“) soll nun ein Ausbildungs- und Zertifizierungssystem für eine breite Palette von Berufen erarbeitet

ausforderungen zu machen, fördert die EU in einem groß angelegten Programm die Modernisierung der Industrie. Dazu gehören, wie Falkowski erläutert, sowohl die Reform des rechtlichen und institutionellen Umfelds als auch die Stärkung der unternehmensnahen Dienstleistungen und die Modernisierung der Firmen. Der Diplomat weist in diesem Zusammenhang auf die unterschiedlichen Ebenen hin, auf denen europäische und nationale deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ansetzen. „Die EU verfolgt ein politikorientiertes Programm, das darauf ausgerichtet ist, politische Prozesse und Strategien auszuarbeiten.“ Diesen Ansatz könne sie glaubhafter vertreten als etwa ein nationaler, bilateraler EZ-Partner, „weil die EU kein Interesse hat, Ägypten als bloßen Absatzmarkt für heimische Produkte anzusehen. Wir wollen dem Land helfen, seine Industrie in die Weltwirtschaft zu integrieren.“ In dieses Konzept paßt sich die Mubarak-Kohl-Initiative zur Einführung eines dualen Berufsbildungssystems nahtlos ein. Sie zielt in dieselbe Richtung und leistet für die Modernisierung der Wirtschaft einen praktischen Beitrag. Nirgendwo wird dies deutlicher als bei dem Projekt des ägyptischen Social Fund zur Entwicklung eines Berufsausbildungs- und -zertifizierungssystems: Während die EU als einer der größten Finanziers des Social Fund die Mittel dafür bereitstellt, bewirbt sich die GTZ für die Umsetzung des Projekts. Um die Nachhaltigkeit des neuen Weges der Berufsausbildung muß den Geldgebern nicht bange sein. „Das Hilfsangebot der Deutschen nehmen wir gern in Anspruch“, sagt Wael Shenawy, Vizedirektor der Federation of Egyptian Industries. Gleichzeitig stellt er aber unmißverständlich klar: „Das duale Berufsbildungssystem ist ein ägyptisches Projekt. Punktum.“